Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 69 (1975)
Heft: 4

Artikel: Die Gesellschaft der Sowjetunion
Autor: Bettelheim, Charles
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142450

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Gesellschaft der Sowjetunion

Von Charles Bettelheim

Im Grunde stammte das Interesse, das ich an der Entwicklung der Sowjetunion nahm, aus dem Eindruck, daß die Geschichte hier in eine neue Ära eingetreten sei. Die Schwierigkeiten und Widersprüche, mit denen die Entwicklung einherging, schienen mir aus den besonderen geschichtlichen Bedingungen Rußlands herzurühren. Sie brauchten sich in anderen Ländern nicht zu widerholen, und sie brauchten auch kein Hindernis für die weitere Entwicklung der Sowjetunion darzustellen.

Der wirtschaftliche Erfolg des ersten Fünfjahresplans, der Triumph über Hitler, der rasche Wiederaufbau und die Erhöhung des Lebensstandards und die Wirtschaftshilfe an China — alles schien den Eindruck zu bestätigen, obgleich die Widersprüche, die im Laufe der ersten Planungen aufgetreten waren, keine Tendenz zur Abschwächung zeigten, sondern im Gegenteil gewachsen waren. Der 20. Parteitag schien weitere Beweise zu liefern. Obgleich er keine Analyse der Schwierigkeiten lieferte, die zu Akten der Bedrückung geführt hatten und alles Stalin allein zur Last legen wollte, schien es doch so, als ob die Sowjetunion auf dem Wege zum Sozialismus sei und die Partei die Fähigkeit zur Selbstkritik bewahrt oder wiedergewonnen hätte, um künftige Irrtümer zu vermeiden.

In Wahrheit war das alles eine Illusion. Daß die Partei alles einem Mann aufbürden wollte, war ein Beweis, daß sie den Marxismus beiseite gelegt hatte und unfähig war, die realen Beziehungen umzuformen, die die Übel herbeigeführt hatten, die man mit dem Munde verdammte.

Die falschen Erklärungen erfüllten ihren Zweck: Verfestigung der Klassenbeziehungen, die die wirtschaftliche und politische Macht einer kleinen Minderheit in die Hand geben; Widersprüche, weit entfernt davon, gemildert zu werden, wurden verstärkt. Dahin gehörten, in der SU wie in den Satelliten, wachsende wirtschaftliche Schwierigkeiten, die wiederum dahin führten, daß kapitalistische Formen und Kriterien eine wachsende Rolle zu spielen begannen. Aber das erwies sich nicht als Heilmittel, und die negativen Tendenzen überwogen. Die Wirkungen auf die Arbeiter zeigten sich in den polnischen Häfen. Die Führer reagierten in der traditionellen Form der herrschenden Klasse mit kleinen Konzessionen und verstärkter Bedrückung.

Begleitet wurde diese interne Politik durch eine Umformung der Außenpolitik, die nach und nach alles aufgab, was noch nach Sozialismus ausgesehen hätte. Brutaler Druck wurde auf China und Albanien ausgeübt, um sie unter die SU-Hegemonie zu zwingen, und auf

der Weltbühne spielte die Sowjetunion zunehmend die Rolle einer «Großmacht», wobei sie zugleich in Wettbewerb und Zusammenarbeit mit den USA eintrat. Die ungeheure Aufrüstung, die sich aus dieser Situation ergab, zwang zu einem viel größeren Aufwand für Rüstungskosten als in den USA und legte damit dem Volk eine schwere Last auf, was dahin führte, daß man wirtschaftliche und finanzielle Hilfe bei dem Rivalen suchen mußte.

Diese Entwicklung veranlaßte mich, die Vergangenheit der Sowjetunion zu untersuchen, denn es ist unmöglich zu glauben, daß der bisher befolgte Kurs nur aus der «persönlichen Verantwortung» eines oder einiger Führer zu erklären sei. Die Machtergreifung dieser Führer und die Tatsache, daß sie den beschriebenenn Kurs solange verfolgen konnten, kann nur erklärt werden aus der Natur der sozialen Beziehungen, die sich in langen Zeiträumen gebildet hatten.

Die Unterordnung der Umformung der sozialen Beziehungen unter die Entwicklung der Produktionskräfte, ist der Ausfluß einer sehr starken Verengung eines Marxschen Satzes. Danach sollen unter Produktionskräften nur Wissenschaft, Technik, Maschinen usw. verstanden werden, wobei die Arbeiter kaum Erwähnung finden. Das Ergebnis war eine starke Gewichtsverlegung auf die Entwicklung der Produktionsmittel mit entsprechender Vernachlässigung des menschlichen Faktors. Hinter der Kulisse des Staatseigentums an Produktionsmitteln bestehen heute in der Sowjetunion Beziehungen, welche die Ausbeutung nicht schwerer machen als in den kapitalistischen Ländern. Nur die Form hat sich geändert. Zum Verständnis hilft die Vergangenheit. Man mag fragen, auf welche Weise, durch welche Kämpfe und Widersprüche die erste proletarische Diktatur zu einem Land geworden ist, das eine imperialistische Politik treibt, das sich nicht scheut, im Interesse seiner Großmachtpolitik in die Angelegenheiten anderer Staaten einzugreifen.

Die SU bestätigt, daß es für einen Staat die schwerste Aufgabe ist, schlechte soziale Beziehungen, auf denen immer wieder ein System der Ausbeutung errichtet werden könnte, zu verändern.

In Hinsicht auf Klassenbeziehungen ist es die erste Verzerrung des Marxismus, sie als mit der Einführung des Sozialismus verbunden zu betrachten. Das kann zu dem Schluß führen, daß mit der Beseitigung des Privateigentums an Produktionsmitteln die Bourgeoisie abgeschafft sei. Stalin sagt zum Beispiel auf dem 7. Parteikongreß: «Keine Industriekapitäne-! Keine Kulaken in der Landwirtschaft! Keine Spekulanten im Handel! Alle Ausbeuterklassen sind liquidiert!» Das heißt also: Hebt das Privateigentum an den Produktionsmitteln auf, und es gibt hinfort keine Ausbeutung.

Die Position von Marx ist dagegen, daß die Klassen ihren Ursprung in den realen Produktionsbedingungen haben und daß nur durch Um-

formung dieser Beziehungen die Klassenstruktur geändert werden kann. Das ist in der Sowjetunion nicht geschehen, und deshalb hat sich eine neue herrschende Klasse an den Platz der alten setzen können.

Eine zweite These charakterisiert die Vereinfachung des Marxismus, die in den dreißiger Jahren aufkam: Die Priorität der Entwicklung der Produktivkräfte. Sie sind nach dieser Auffassung «der Motor der Geschichte». Der hohe Wert dieser Ansicht, aus dem Gesichtspunkt der Sowjetführer, war, daß sie eine Erklärung für alle die Wirren und Widersprüche gab, die das Land erlitt. Die Produktionsmittel waren eben noch zu rückständig, um einen Fortschritt zu einer harmonischen, glatt funktionierenden sozialistischen Gesellschaft zu ermöglichen. Ohne Vermehrung und Verbesserung der Produktionsmittel kann das Gebäude nicht errichtet werden. Daher die Schlagworte: Technik entscheidet, und: überflügelt die kapitalistischen Länder! Das ist genau, was die Chinesen den Sowjets vorwerfen: Ihr laßt die Wirtschaft herrschen! Ihre eigene Parole lautet: Laßt die Politik herrschen! Womit sie der Umformung der Menschen und ihrer Beziehungen zueinander den Vorrang geben wollen; womit sie gleichzeitig anerkennen, daß Klassenhaß noch weiter bestehen kann in einer proletarischen Diktatur und daß ein Klassenkampf durchgeführt werden muß, bis der Klassenhaß erlischt. Hinzuzufügen ist, daß «Politik zuerst» nicht Vernachlässigung der Produktionskräfte bedeutet. Im Gegenteil, ihnen muß in jedem Fall hohe Aufmerksamkeit gewidmet werden.

An dieser Entstellung des Marxismus nehmen Freunde und Gegner Stalins teil. Trotzki schrieb zum Beispiel: «Die Stärke und Stabilität eines Regimes bestimmt sich nach der relativen Arbeitsproduktivität. Eine sozialistische Wirtschaft, die auf dem Wege ist, den Kapitalismus zu überrunden, ist ihres Erfolges fast automatisch gewiß.» Arme Illusionäre!

Ein anderes Problem: Der Staat, als ein Instrument der Bedrükkung, würde seine Daseinsberechtigung verlieren und abzusterben beginnen. Als Folge der Abschaffung der Trennung in ausbeutende und ausgebeutete Klassen. Weil nun der Sowjetstaat durchaus kein Anzeichen eines Absterbens zeigte — ganz im Gegenteil — stand diese Tatsache in immerwährendem Widerspruch zu der Behauptung, die Abschaffung des Privateigentums an Produktionsmitteln habe den Klassenkampf beseitigt. Stalin hat eine zweckdienliche Ausrede: Die Sowjetunion existiert in einer feindlichen Umwelt, und der Staat ist nötig, um das Land vor Spionen und Imperialisten zu schützen, die versuchen würden, die alte herrschende Klasse wieder an die Macht zu bringen. Dazu kann man nur sagen: Warum sollte dazu ein aktiver Staatsapparat nötig sein? Warum könnten das nicht die Massen selbst tun, in einem Lande, das völlig mit sich in Frieden ist und wo keine

Klasse ein Interesse an der Unterstützung antirevolutionärer Propaganda haben kann? — Der Schleier ist zu dünn, man sieht hindurch . . .

Wenn man den Umfang der Bedrückung, ihre Formen und die Widersprüche ansieht, die sie charakterisieren, versteht man das Problem besser, wenn man die Tatsache der Unterdrückung nicht zur Spionage ausländischer Dienste in Beziehung bringt, sondern zu einem Klassenkampf, der gleichzeitig leidenschaftlich und blind ist.

Wenn man die verschiedenen Begründungen für die Priorität der Produktionsmittel ansieht, so findet man, daß ihnen allen eines gemeinsam ist: daß sie nämlich, in Kleinmut vor der Riesenhaftigkeit der Aufgabe — Menschen und ihre Beziehungen umzuformen — verzagend, einen kürzeren Weg einschlagen wollen, der ihnen den Kampf erspart, der aber gewiß nicht zum Sozialismus, das heißt zur Abschaffung der Klassen, führt, einer Aufgabe, die an Schwierigkeit auf Erden nicht ihresgleichen hat.

Proletarische Revolution ist nicht ein Prozeß, in dem das Proletariat seine Klassenlage zu verbessern sucht, sondern ein Prozeß, in dem es sich selbst als Klasse auzulöschen sucht, gleichzeitig mit der Beseitigung aller Klassen. Die führende Rolle, die Marx dem Proletariat zuweist, erwächst aus zwei unbestreitbaren Fakten: Zuerst, daß das Proletariat notwendigerweise und unausweichlich das Opfer der Ausbeutung ist und 2., daß es die Macht hat, den Kapitalismus zu stürzen.

Aber diese beiden Fakten geben keine Garantie, daß das Proletariat die Situation versteht und entsprechend handelt. Weil der Weg zum Verständnis ein langer, komplizierter und schwieriger Weg ist, enthält er unzählige Möglichkeiten, Fehler zu machen, sich ablenken zu lassen und falsche Entscheidungen zu treffen. Und es wird immer Elemente geben, die, der Vergangenheit verhaftet, immer bereit sind, Irrtümer und falsche Schritte auszunutzen, um das Rad zurückzudrehen und damit ihre Privilegien wiederherzustellen.

Hier kommen die verschiedenen Formen falschen Denkens ins Spiel: Es sind die Simplifizierungen und Verdrehungen des Marxismus, die diesen Elementen gestatten, als Marxisten zu posieren und gleichzeitig das Werk der Gegenrevolution zu tun.

Welche Rolle spielt nun Stalin in diesem Prozeß? Weder erfand Stalin, noch nötigte er der Partei die Lehre von der geringen Bedeutung der Entwicklung menschlicher Beziehungen auf, wie sie sich im ersten Fünfjahresplan ausdrückte. Er sprach nur aus, was viele in der Partei dachten, aber sein großes Prestige als Führer der russichen Revolution nach Lenin gab seiner Autorität und seinen Formulierungen großes Gewicht. Stalins Ansehen stammte nicht in erster Linie aus seiner Stellung als Parteisekretär, sondern daraus, daß er in entscheidenden Fragen die Ansichten Lenins und damit auch die weiter Kreise wieder-

gab. Das betraf vor allem die Doktrin vom Sozialismus in einem Lande, die ja tatsächlich Veränderungen von geschichtlicher Größe bewerkstelligte. Das Ergebnis war natürlich nicht ein Aufbau des Sozialismus in der SU, aber das Land entwickelte die wirtschaftlichen und militärischen Mittel, um Hitler zu schlagen. Darüber hinaus verhinderte er eine imperialistische Intervention gegen das noch schwache China. Das sind gewaltige Leistungen, die gegen das Versagen am Sozialismus aufgerechnet werden müssen.

Auf der anderen Seite ist seine Geringschätzung menschlicher Beziehungen noch in voller Kraft und bewirkt laufend die bedauerlichsten Verfehlungen. Die Vorrechte, die in der Vergangenheit entstanden waren und die als durch zeitliche Umstände und die Notwendigkeit der Akkumulation als «aufgenötigt» betrachtet wurden, sind heute offiziell Teil des Systems der sozialen Verhältnisse, auf denen der Aufbau des Kommunismus sich vollziehen soll. Die Partei betrachtet es nicht als ihre Aufgabe, dieses System zu reformieren, sondern ist bemüht, es zu stärken. Es handelt sich für sie nicht darum, den Arbeitern eine wirksame Kontrolle über die Produktionsmittel zuzugestehen, über die Verwendung ihrer Erzeugnisse und über die Aktivitäten der Partei. Die Fabriken werden von Direktoren geleitet. Ihr Verhältnis zu den Arbeitern ist das des Befehlens, und sie sind nur ihren Vorgesetzten verantwortlich. Landwirtschaftliche Unternehmungen laufen nach denselben Regeln. Allgemein gesagt, die Produzenten haben nichts zu sagen zu dem, was geschieht — wenn man sie nicht bemüht, Plänen, die anderswo ausgeheckt wurden, ihren ritualistischen Beifall zu geben.

Die Führungsregeln der Sowjetunion sind mehr und mehr nach denen der «fortgeschrittenen» Länder modelliert. Die Führer sind oft in amerikanischen oder japanischen Schulen ausgebildet worden, Das, was ursprünglich zu zunehmend sozialistischen Verhältnissen führen sollte, hat in Wirklichkeit zu zunehmend kapitalistischen Beziehungen geführt; dies so sehr, daß unter dem Vorwand der «Wirtschaftlichkeit der Projekte», die Gesetze kapitalistischer Akkumulation, also des Profits, das Feld beherrschen.

Die Produzenten bleiben Lohnarbeiter, die den Produktionsmitteln ihren Wert verleihen. Sie funktionieren als kollektives Kapital, das eine Staatsbourgeoisie handhabt. Diese Bourgeoisie bildet (wie jede andere) die «Funktionäre des Kapitals», wie Marx die Kapitalistenklassen nannte. Die Partei an der Macht weiß den Arbeitern nichts anderes vorzuschlagen als die ewige Reproduktion dieser Klassenbeziehungen. Für diejenigen, die nicht zögern, Tatsachen ins Auge zu schauen, hat das Leben die Hoffnungen zerschlagen, die an die Konsolidierung (oder gar Ausdehnung) der proletarischen Revolution in der Sowjetunion geknüpft worden waren.

Heute ist es nötig zu verstehen, warum diese Hoffnungen vernichtet wurden. Es gibt viele Menschen, die die Sowjetunion mit dem Sozialismus identifizieren. Das ist eine schwere Belastung für die Klassenkämpfe in andern Ländern. Das Beispiel der Sowjetunion übt wenig Anziehungskraft auf die Arbeiter in der Dritten Welt aus, und die Erklärung, womit die Führer ihnen einreden wollen, daß es ja nicht notwendig so gehen müsse wie in Rußland, überzeugt nur die, die überzeugt werden wollen.

«Monthly Review», Nov. 1974

Lateinamerika - Abhängigkeit und Gewalt

Andreas Bänziger, Roman Berger, Jean-Claude Buhrer:
Lateinamerika: Abhängigkeit und Gewalt
(Imba-Verlag, Freiburg i. Ue. 1974. 136 Seiten. Fr. 11,—)

Vor einem Jahr erschien aus der Feder dieser drei Schweizer Journalisten auch im Imba-Verlag das Buch «Lateinamerika: Widerstand und Befreiung», über das wir in «Neue Wege», Dezemberheft 1973, berichteten. Im vorliegenden Band analysieren die drei Lateinamerikaspezialisten die Auswirkungen der Abhängigkeit vom Auslandkapital und die Ausübung von Gewalt der einheimischen Oberschicht im Bündnis mit ausländischen Wirtschaftsmächten (und dem amerikanischen Geheimdienst, CIA) gegen die besitz- und rechtlosen Massen der eigenen Völker. Von den Beispielen, an denen die Verfasser ihre Themen behandeln, sei auf Chile und Brasilien hingewiesen.

Die Chile-Tragödie illustriert, wie durch die Machenschaft ausländischer Wirtschaftsmächte zusammen mit der chilenischen Oligarchie (und einem Teil der Mittelschicht) unter dem Deckmantel antimarxistischer Schlagworte ein eigenständiges, neues Entwicklungsmodell zum Wohle des gesamten Volkes (Allendes Experiment) abgewürgt wird. Die Geschehnisse in Chile sind ein erneuter Beweis dafür, daß, wo immer der Status quo ernsthaft gefährdet ist, Gewalt von oben auch nicht vor Völkermord zurückschreckt. Die Autoren stellen fest: «Es war nicht die sozialistische Linke, sondern einmal mehr die Rechte, die Chiles hundertfünfzigjährige demokratische Tradition abgebrochen hat — jene Rechte, die sich solange auf die Werte von Freiheit und Demokratie beruft, als es ihr nützt. Dieser Rechten ging es nicht um die Legalität, auch nicht um die Rettung der Demokratie vor dem Sozialismus. Es ging um die wirtschaftliche Macht, welche sich eine reiche Minderheit angeeignet hatte und die sie nun ihren Händen entgleiten sah.»